

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Reformation in Biberach: Die evangelische Stadt

Von Dr. Kurt Diemer

Am 11. Oktober 1531 war Huldrych Zwingli als Feldprediger in der Schlacht bei Kappel gefallen. Der Tod des Schweizer Reformators begünstigte die Hinwendung Biberachs zu Luther, zumal seit 1535 die Augsburger Konfession für den Schmalkaldischen Bund als verbindlich galt. In der strittigen Abendmahlsfrage brachte die von Melanchthon entworfene Wittenberger Konkordie 1536 den Ausgleich zwischen den oberdeutschen Städten und den Lutheranern.

Nach innen festigte der Rat zielbewusst das neue evangelische Kirchenwesen. So erließ er nach Ulmer Beispiel bereits 1531 eine Zucht- und Strafordnung, die sittliche Verfehlungen unter Strafe stellte. 1534 errichtete Biberach gemeinsam mit Konstanz, Lindau und Isny auf Anregung und mit Unterstützung der beiden Brüder Peter und Jos Bufler aus Isny eine Stiftung zur Heranbildung evangelischer Prediger. Am 18. April 1536 mussten die katholisch gebliebenen Biberacher Franziskanerinnen die Stadt verlassen und ins Buchauer Exil ziehen.

Zunehmend trug der Rat die Reformation in das Spitalgebiet hinein; als erste erhielt die Spitalpfarre Ahlen wohl schon 1534 einen Prädikanten. 1535 schickte der Rat nach Attenweiler, Baltringen, Burgrieden, Ingerkingen und Muttensweiler evangelische Prediger, neben denen zunächst noch katholische Pfarrer amtierten. 1536 untersagte er dann in Oberholzheim den katholischen Gottesdienst; 1537 verbot er dem Ingerkingener Kaplan die Messfeier und forderte ihn zur Heirat auf. Seit 1537 wurde auch in Röhrwangen und beim „Hohen Haus“ zwischen Bergerhausen und Winterreute evangelisch gepredigt, seit 1541 in Winterreute selber. Als Dorfherr verbot der Biberacher Bürgermeister um 1538 in Stafflangen die Messe. 1543/44 hatten so Muttensweiler, Baltringen, Attenweiler und Burgrieden eigene evangelische Pfarrer, während Winterreute, Röhrwangen und Stafflangen von Biberach aus versorgt wurden. Nach längeren Streitigkeiten mit dem Patronats-herrn konnte der Spital schließlich 1544 die Pfarrei Oberholzheim mit allen Rechten erwerben – die einzige, die auf Dauer evangelisch bleiben sollte. In Stafflangen dagegen konnte erst 1545 ein evangelischer Prediger im Dorf selber eingesetzt werden.

Drei Spitalpfarreien blieben aber auch weiterhin katholisch. In Mittelbiberach und Lauterhausen scheiterte der Versuch des Rats, evangelische Geistliche einzusetzen, am Widerstand des streng katholischen Dr. Hans Schad von Mittelbiberach zu Warthausen. Die Pfarrei Hunderringen (Gde. Oberstadion) tauschte, um ein Übergreifen der Reformation in seine Herrschaft zu verhindern, Hans Simon von Stadion vom Spital gegen seine Zehnten in Burgrieden.

Mit der Einführung der Reformation ging auch die Entmachtung des Patriziats einher. Nach 1531 wurden so die katholisch gebliebenen Patrizier durch Abwahl – den Kleinen Rat wählten ja die Zunftmeister gemeinsam mit dem Bürgermeister – zunehmend aus dem Rat verdrängt. Gegen die Statuten bekleideten nun Angehörige der Zünfte den Patriziern zustehende Ratssitze und das bisher allein diesen vorbehaltene Amt des Bürgermeisters. Vorstöße der Patrizier beider Konfessionen, sie wieder in ihre alten Rechte einzusetzen, scheiterten 1541 wie 1542 am Widerstand des Rates. Dem Patriziat vorbehalten blieb aber weiterhin das Amt des Gerichtsvorsitzenden, das Stadttammann-Amt; zwischen 1537 und 1546 bekleidete es so immer wieder auch der katholisch gebliebene Heinrich von Pflummern.

Zwei Schwachstellen aber, die für die Zukunft entscheidend werden sollten, hatte das evangelische Biberach: die Pfarrei gehörte weiterhin der Zisterzienserabtei Eberbach, und mit der Rückendeckung durch Dr. Hans Schad und Österreich hielt sich in Biberach auch immer noch eine wenn auch kleine katholische Minderheit.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

